

Schröder, Christoph

Article

Lohnstückkosten im internationalen Vergleich: Kostenwettbewerbsfähigkeit der deutschen Industrie in Zeiten multipler Krisen

IW-Trends - Vierteljahresschrift zur empirischen Wirtschaftsforschung

Provided in Cooperation with:

German Economic Institute (IW), Cologne

Suggested Citation: Schröder, Christoph (2022) : Lohnstückkosten im internationalen Vergleich: Kostenwettbewerbsfähigkeit der deutschen Industrie in Zeiten multipler Krisen, IW-Trends - Vierteljahresschrift zur empirischen Wirtschaftsforschung, ISSN 1864-810X, Institut der deutschen Wirtschaft (IW), Köln, Vol. 49, Iss. 3, pp. 45-66, <https://doi.org/10.2373/1864-810X.22-03-03>

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/268514>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.



IW-Trends

Lohnstückkosten im internationalen Vergleich

Christoph Schröder

IW-Trends 3/2022

Vierteljahresschrift zur
empirischen Wirtschaftsforschung
Jahrgang 49



Herausgeber

Institut der deutschen Wirtschaft Köln e.V.

Postfach 10 19 42
50459 Köln
www.iwkoeln.de

Das Institut der deutschen Wirtschaft (IW) ist ein privates Wirtschaftsforschungsinstitut, das sich für eine freiheitliche Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung einsetzt. Unsere Aufgabe ist es, das Verständnis wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Zusammenhänge zu verbessern.

Vorabversion aus: IW-Trends, 49. Jg. Nr. 3

Das IW in den sozialen Medien

Twitter

[@iw_koeln](https://twitter.com/iw_koeln)

LinkedIn

[@Institut der deutschen Wirtschaft](https://www.linkedin.com/company/institut-der-deutschen-wirtschaft)

Facebook

[@IWKoeln](https://www.facebook.com/IWKoeln)

Instagram

[@IW_Koeln](https://www.instagram.com/@IW_Koeln)

Verantwortliche Redakteure

Prof. Dr. Michael Grömling

Senior Economist
groemling@iwkoeln.de
0221 4981-776

Holger Schäfer

Senior Economist
schaefer.holger@iwkoeln.de
030 27877-124

**Alle Studien finden Sie unter
www.iwkoeln.de**

Die IW-Trends erscheinen viermal jährlich, Bezugspreis € 50,75/Jahr inkl. Versandkosten.

Rechte für den Nachdruck oder die elektronische Verwertung erhalten Sie über lizenzen@iwkoeln.de.

In dieser Publikation wird aus Gründen der besseren Lesbarkeit regelmäßig das grammatische Geschlecht (Genus) verwendet. Damit sind hier ausdrücklich alle Geschlechteridentitäten gemeint.

ISSN 0941-6838 (Printversion)
ISSN 1864-810X (Onlineversion)

© 2022

Institut der deutschen Wirtschaft Köln Medien GmbH
Postfach 10 18 63, 50458 Köln
Konrad-Adenauer-Ufer 21, 50668 Köln
Telefon: 0221 4981-450
iwmedien@iwkoeln.de
iwmedien.de

Druck: Elanders GmbH, Waiblingen



Lohnstückkosten im internationalen Vergleich: Kostenwettbewerbsfähigkeit der deutschen Industrie in Zeiten multipler Krisen

Christoph Schröder, Oktober 2022

Zusammenfassung

Im Durchschnitt waren die deutschen Lohnstückkosten 2021 um 13 Prozent höher als in den 27 Ländern des IW-Vergleichs und um 8 Prozent höher als im Euro-Ausland. Die hierzulande überdurchschnittlich hohe Produktivität der Industrie reichte nicht aus, um den Nachteil der hohen Arbeitskosten zu kompensieren. Im Zeitraum 1999 bis 2021 erhöhten sich die industriellen Lohnstückkosten hierzulande um insgesamt gut 4 Prozent und damit genauso stark wie im Durchschnitt der Vergleichsländer auf Euro-Basis. Etwas größer war der Anstieg mit 12 Prozent im Euro-Ausland. Langfristig ist die relative Lohnstückkostenposition der deutschen Industrie von unterschiedlichen Entwicklungen geprägt. Nach den enormen Verschlechterungen in den 1990er Jahren konnte bis 2007 wieder deutlich Boden gutgemacht werden. Nach Überwindung der globalen Finanzmarktkrise stiegen die Lohnstückkosten hierzulande wieder überdurchschnittlich an. Die industrielle Rezession im Jahr 2019 hat sie um über 4 Prozent anziehen lassen und die deutsche Wettbewerbsposition weiter verschlechtert. Bis 2021 konnte Deutschland mit im Vergleich zu 2019 stabilen Lohnstückkosten wieder die Lohnstückkostenposition des Jahres 2018 erreichen. Im ersten Halbjahr 2022 stiegen die Lohnstückkosten der deutschen Industrie gegenüber dem ersten Halbjahr 2021 indes wieder um fast 5 Prozent an, während sie im Euro-Ausland nur um knapp 3 Prozent zulegten. Gerade angesichts der Kostenbelastungen durch stark verteuerte Vorleistungen und große konjunkturelle Unsicherheiten ist es wichtig, die Kostenwettbewerbsfähigkeit zu erhalten und die industrielle Basis zu sichern.

Stichwörter: Lohnstückkosten, Produktivität, Wettbewerbsfähigkeit, Industrie
JEL-Klassifikation: F16, J24, J30

DOI: 10.2373/1864-810X.22-03-03

Deutsche Wirtschaft am Anfang einer breit angelegten Rezession

Die deutsche Wirtschaft und speziell die deutsche Industrie sind in einer äußerst schwierigen Lage. Noch immer funktionieren die durch die Corona-Pandemie gestörten Lieferketten nicht reibungslos. Durch seine Null-Covid-Politik hat sich die wirtschaftliche Dynamik in China als eines der wichtigsten Handelspartner Deutschlands merklich abgeschwächt. Die andauernde russische Invasion in der Ukraine führt zu explodierenden Energiepreisen und zu Versorgungsproblemen bei Energie und Rohstoffen (IW-Kooperationscluster Makroökonomie und Konjunktur, 2022). Damit verbunden sind enorme Preisanstiege für die privaten Verbraucher. Im September erreichte die Inflationsrate im Vorjahresvergleich 10 Prozent. Dies führt wiederum zu hohen Lohnforderungen in den anstehenden Tarifrunden. So fordert die IG-Metall für die Metall- und Elektroindustrie eine Lohnerhöhung von 8 Prozent. Der Erzeugerpreisanstieg ist in dieser Branche und im Verarbeitenden Gewerbe insgesamt jedoch vollständig durch die gestiegenen Vorleistungspreise erklärbar (Fritsch/Schröder, 2022), sodass eine Preis-Lohn-Preis-Spirale und Gewinneinbußen drohen, die im Gegenzug die Finanzierung von Investitionen erschweren. Somit befindet sich die deutsche Wirtschaft in einer Zange zwischen konjunktureller Rezession und steigendem Lohndruck. Daher ist es jetzt besonders wichtig, die internationale Kostenwettbewerbsfähigkeit zu erhalten, um die Auswirkungen der genannten externen Kosten- und Versorgungsschocks nicht noch weiter zu verstärken.

Vor diesem Hintergrund wird im Folgenden untersucht, wie die deutsche Kostenwettbewerbsfähigkeit aktuell einzuordnen ist und wie sich die deutschen Lohnstückkosten im internationalen Vergleich entwickelt haben. Betrachtet wird das Verarbeitende Gewerbe, da es im Mittelpunkt der außenwirtschaftlichen Verflechtungen steht.

Lohnstückkosten und Wettbewerbsfähigkeit

Ein wichtiges Maß für die preisliche Wettbewerbsfähigkeit sind die Lohnstückkosten. Diese geben an, wie hoch die Arbeitskosten je Wertschöpfungseinheit sind. Hierzu werden die Arbeitskosten zur Arbeitsproduktivität ins Verhältnis gesetzt. Das Lohnstückkostenniveau zeigt somit, ob beispielsweise hohe Arbeitskosten durch eine entsprechend hohe Produktivität unterfüttert sind oder ob die Unternehmen für ein vergleichbares Produkt mehr an Löhnen und Sozialleistungen aufwenden müssen und

damit einen Wettbewerbsnachteil gegenüber anderen Standorten haben. Allerdings kann eine rechnerisch hohe Arbeitsproduktivität auch als Folge einer besonders kapitalintensiven Fertigung entstehen und somit durch hohe Kapitalkosten bedingt sein. Bei gleich hohen Lohnstückkosten sind dann unter sonst gleichen Bedingungen die Gesamtkosten des kapitalintensiveren Unternehmens höher und damit fällt dessen gesamte Kostenwettbewerbsfähigkeit schlechter aus. Eine hohe Kapitalintensität kann auch die Folge von übermäßigen früheren Arbeitskostenerhöhungen sein, die dazu führten, dass Arbeit durch Kapital ersetzt wurde. Daher ist es wichtig, die Beschäftigungsentwicklung und die Höhe der Arbeitskosten im Blick zu behalten.

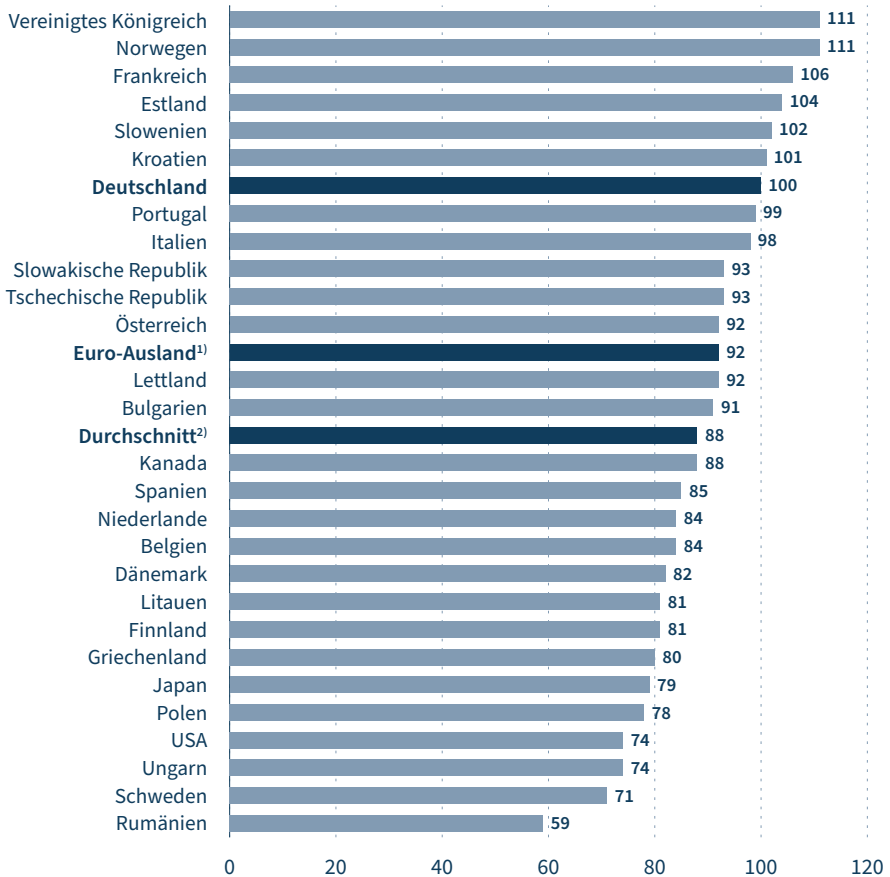
Die Arbeitskosten sind nicht nur als Teil der Lohnstückkosten relevant. Sie sind als eigenständiger Standortfaktor vor allem dann von Bedeutung, wenn bei Investitionen auf der „grünen Wiese“ das technische und organisatorische Know-how des Investors an andere Standorte übertragbar wird und somit eine hohe Produktivität und niedrige Arbeitskosten kombinierbar sind. So ist die Höhe der Arbeitskosten gerade auch aktuell ein bedeutendes Geschäftsrisiko für die vom DIHK befragten Unternehmen. Mit 46 Prozent der befragten Firmen liegt der Anteil der entsprechenden Nennungen auf einem Rekordniveau. Kaum weniger häufig werden die Arbeitskosten in der Industrie als besonderes Risiko für die Geschäftstätigkeit am Standort Deutschland benannt (DIHK, 2022). Die Wettbewerbsfähigkeit wird zudem von einer Vielzahl anderer Faktoren – wie etwa der Höhe der Energiekosten und der Unternehmenssteuern – mitbestimmt (IW, 2013).

Hohes Lohnstückkostenniveau in Deutschland

Deutschland nimmt im Ranking der Lohnstückkosten unter den 28 Ländern, die beim IW-Arbeitskostenvergleich betrachtet werden, den siebten Platz ein (Abbildung 1). Gemeinsame Spitzenreiter sind das Vereinigte Königreich und Norwegen, deren Lohnstückkostenniveau um 11 Prozent höher ist als das deutsche. Mit um 6 Prozent höheren Lohnstückkosten als Deutschland folgt Frankreich als zweitgrößte Volkswirtschaft der Europäischen Union (EU) und des Euroraums auf Platz drei. Zwischen Frankreich und Deutschland sind noch Estland, Slowenien und Kroatien platziert. Im Durchschnitt weist das gesamte EU-Ausland um 8 Prozent niedrigere Lohnstückkosten auf als Deutschland. Der Durchschnitt aller betrachteten Vergleichsländer hat sogar einen

Lohnstückkostenniveau im internationalen Vergleich Verarbeitendes Gewerbe im Jahr 2021, Deutschland = 100

Abbildung 1



Auf Basis der Wechselkurse und Preise von 2021.

1) Länder des Euroraums ohne Deutschland, Irland, Luxemburg, Malta und Zypern; gewichtet mit deren Anteil am Weltexport im Zeitraum 2019 bis 2021. 2) Mittelwert der Länder ohne Deutschland, Kroatien, Bulgarien und Rumänien; gewichtet mit deren Anteil am Weltexport im Zeitraum 2019 bis 2021.

Quellen: Deutsche Bundesbank; Eurostat; nationale Quellen; OECD; Statistisches Bundesamt; Institut der deutschen Wirtschaft

Abbildung 1: <http://dl.iwkoeln.de/index.php/s/z9TSLtrW4Dqdb5T>

Lohnstückkostenvorteil von 12 Prozent gegenüber Deutschland. Im Umkehrschluss hat die deutsche Industrie gegenüber dem gesamten Ausland, das im IW-Vergleich berücksichtigt wird, einen Lohnstückkostennachteil von 13 Prozent.

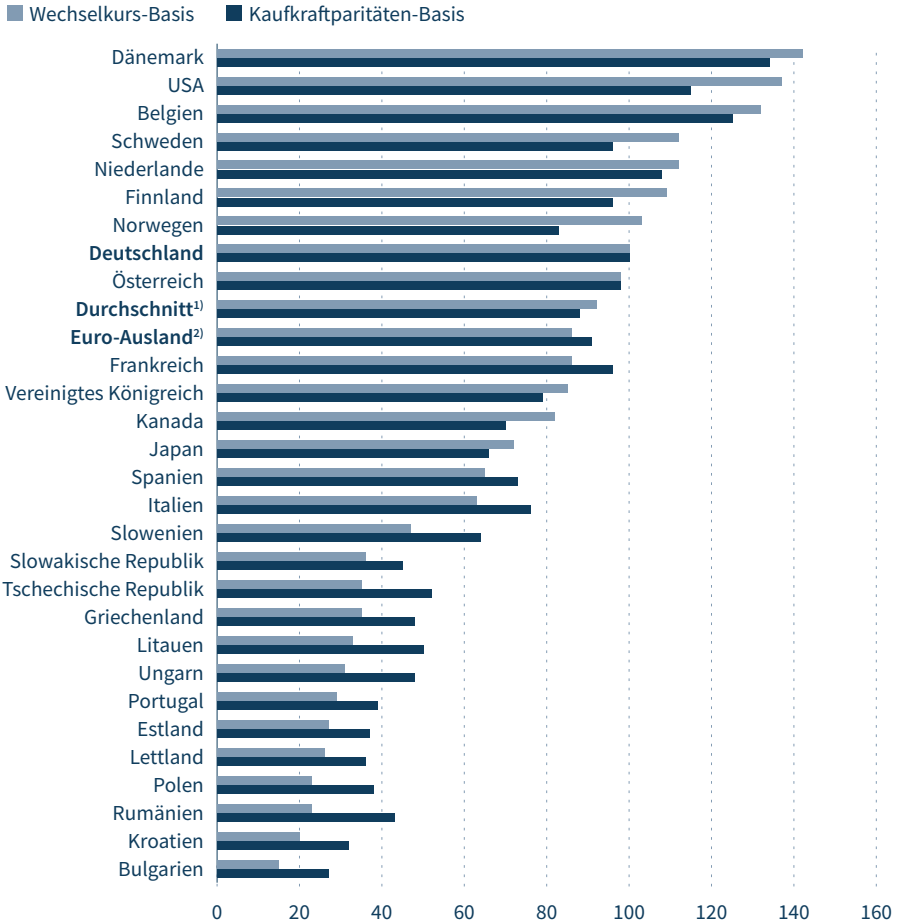
Die außereuropäische Konkurrenz produziert deutlich weniger arbeitskostenintensiv als Deutschland. Japan kann mit einem Fünftel und die USA können sogar mit 26 Prozent niedrigeren Lohnstückkosten als Deutschland um industrielle Aufträge konkurrieren. Vergleichsweise hoch sind die Lohnstückkosten dagegen in Kanada, das gegenüber Deutschland einen Lohnstückkostenvorteil von noch immerhin 12 Prozent hat. Dass Nachbarländer große Unterschiede im Lohnstückkostenniveau aufweisen können, zeigt sich auch anderswo: So hat Norwegen 11 Prozent höhere Lohnstückkosten als Deutschland, während die anderen skandinavischen Länder günstiger als Deutschland abschneiden. So produziert Schweden mit um 29 Prozent niedrigeren Arbeitskosten je Wertschöpfungseinheit als Deutschland und kommt damit auf ein Lohnstückkostenniveau, das nur noch von Rumänien unterboten wird. Große Unterschiede zeigen sich auch im Baltikum: Estland liegt im Lohnstückkostenranking in der Spitzengruppe, während Litauen um fast ein Fünftel niedrigere Lohnstückkosten als Deutschland verbucht. Der Niveauvergleich signalisiert damit große Unterschiede zwischen den betrachteten Ländern und insgesamt einen Kostenwettbewerbsnachteil für die deutsche Industrie.

Das Lohnstückkostenniveau der deutschen Industrie ist hoch, obwohl auch ihre Produktivität überdurchschnittlich hoch ausfällt (Abbildung 2): Die Produktivität der ausländischen Konkurrenz blieb im Jahr 2021 bei der Bewertung mit den jahresdurchschnittlichen Wechselkursen um 8 Prozent hinter Deutschland zurück, das Euro-Ausland hatte einen Rückstand von 14 Prozent. Damit schloss das Ausland beim Produktivitätsniveau in den letzten Jahren zu Deutschland etwas auf. Im Jahr 2018 betrug der Rückstand der ausländischen Konkurrenz nach aktualisierten Daten noch knapp 12 Prozent. Die Erklärung hierfür liefert die rückläufige Produktivitätsentwicklung der deutschen Industrie in den Jahren 2019 und 2020. Bereits 2019 ging die Arbeitsproduktivität um 1 Prozent gegenüber dem Vorjahr zurück und im ersten Pandemie-Jahr 2020 gab sie um 2 Prozent nach. Dagegen stieg die Produktivität im Ausland in beiden Jahren um jeweils gut 1 Prozent an. Zwar legte die Produktivität

Produktivitätsniveau im internationalen Vergleich

Abbildung 2

Verarbeitendes Gewerbe im Jahr 2021, Deutschland = 100



Bruttowertschöpfung zu Herstellungskosten je geleistete Stunde. Kaufkraftparitäten bezogen auf das Bruttoinlandsprodukt.

1) Mittelwert der Länder ohne Deutschland, Bulgarien und Rumänien; gewichtet mit deren Anteil am Weltexport im Zeitraum 2019 bis 2021. 2) Länder des Euroraums ohne Deutschland, Irland, Luxemburg, Malta und Zypern; gewichtet mit deren Anteil am Weltexport im Zeitraum 2019 bis 2021.

Quellen: Deutsche Bundesbank; Eurostat; nationale Quellen; OECD; Statistisches Bundesamt; Institut der deutschen Wirtschaft

Abbildung 2: <http://dl.iwkoeln.de/index.php/s/FGo7C9F5adc537M>

hierzulande 2021 wieder um 3,7 Prozent zu, doch konnte gegenüber dem Ausland (Anstieg 3 Prozent) der vorhergehende Nachteil damit nicht kompensiert werden.

Spitzenreiter im **Produktivitätsranking** war im Jahr 2021 Dänemark, das Deutschland bei der Produktivität um 42 Prozent übertraf, gefolgt von den USA (Vorsprung 37 Prozent) und Belgien (Vorsprung 32 Prozent). Damit war die belgische Industrie führend im Euro-Ausland. Als hochproduktiv erweisen sich auch die übrigen skandinavischen Länder mit einem Produktivitätsplus gegenüber Deutschland von 3 Prozent (Norwegen) bis 12 Prozent (Schweden). Deutlich produktiver als hierzulande ist zudem die niederländische Industrie, die gleichauf mit Schweden liegt. Dagegen ist in Frankreich und dem Vereinigten Königreich das Produktivitätsniveau um rund ein Siebtel niedriger als hierzulande. Japan produziert um 28 Prozent weniger produktiv als Deutschland und Italien verfehlt das deutsche Produktivitätsniveau sogar um mehr als ein Drittel. Bei den mittel- und osteuropäischen Ländern (mit Ausnahme von Slowenien) sowie in Griechenland und Portugal betrug die Produktivität maximal nur gut ein Drittel des deutschen Niveaus. Beim Schlusslicht Bulgarien wurde in einer Arbeitnehmerstunde weniger als ein Sechstel der Wertschöpfung der deutschen Industrie geschaffen.

Da die Wechselkurse teilweise starken Schwankungen unterliegen, wurde das Produktivitätsniveau auch mit den Kaufkraftparitäten (PPP) für das Bruttoinlandsprodukt (BIP) berechnet – als Proxy für die nicht vorliegenden Kaufkraftparitäten für die Bruttowertschöpfung des Verarbeitenden Gewerbes. Alle auf Basis von Wechselkursen vor Deutschland platzierten Länder schneiden bei dieser Umrechnung im Vergleich zu Deutschland schlechter ab (Abbildung 2). Der Vorsprung der USA reduziert sich beispielsweise von 37 auf 15 Prozent. Damit fallen die USA im Produktivitätsranking auf Rang drei hinter Belgien zurück. Spitzenreiter bleibt in beiden Fällen der Wechselkursberechnung mit großem Abstand Dänemark, das auf Basis von Kaufkraftparitäten Deutschlands Produktivität um 34 Prozent übertrifft. Die anderen skandinavischen Länder verlieren auf PPP-Basis stärker und fallen im Produktivitätsranking hinter Deutschland zurück. Die mitteleuropäischen Länder schneiden auf PPP-Basis dagegen deutlich besser ab. So erreichen die Tschechische Republik sowie Litauen und Ungarn rund die Hälfte des deutschen Produktivitätsniveaus. Rumänien übertrifft mit 43 Prozent auf PPP-Basis Portugal. Selbst das Schlusslicht Bulgarien kommt unter

Berücksichtigung seines niedrigen Preisniveaus auf gut ein Viertel des deutschen Produktivitätsniveaus, während es auf Wechselkurs-Basis weniger als ein Sechstel des deutschen Werts erreicht. Aufgrund dieser zum Teil gegenläufigen Effekte vergrößert sich der Produktivitätsabstand zur ausländischen Konkurrenz insgesamt von 8 auf 12 Prozentpunkte, während er sich gegenüber dem Euro-Ausland von 14 auf 9 Prozentpunkte verringert.

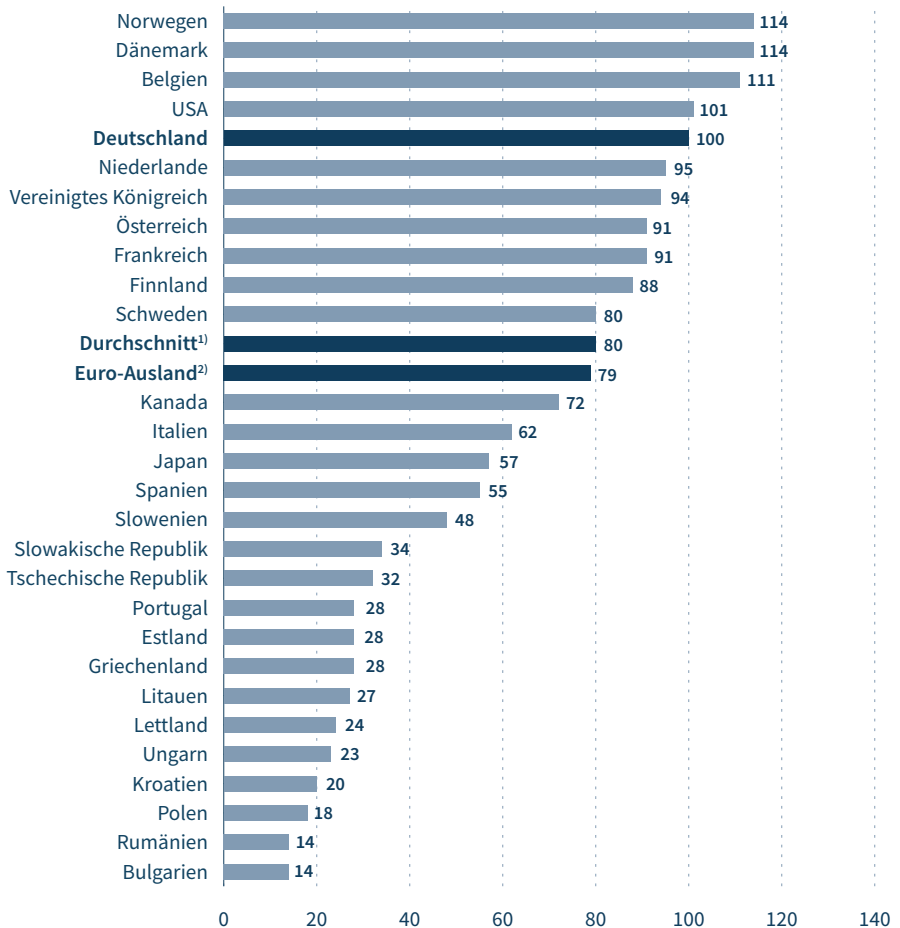
Wie die hohen deutschen Lohnstückkosten belegen, war das Produktivitätsniveau bei Weitem nicht hoch genug, um den Nachteil der in Deutschland hohen Arbeitskosten auszugleichen. Das deutsche Verarbeitende Gewerbe belegt im **Arbeitskosten-Ranking** fast gleichauf mit den USA den fünften Platz. Lediglich in Norwegen, Dänemark und Belgien sind die industriellen Arbeitskosten deutlich höher als hierzulande. Sowohl die ausländische Konkurrenz insgesamt als auch das Euro-Ausland können mit einem Arbeitskostenvorteil von rund einem Fünftel produzieren (Abbildung 3). Ihre niedrige Produktivität gleichen selbst auf Wechselkurs-Basis die mittel- und osteuropäischen Länder zumeist mehr als aus – lediglich Estland, Slowenien und Kroatien gelingt dies nicht ganz. So betragen die Arbeitskosten in Polen nur gut ein Sechstel sowie in Rumänien und Bulgarien sogar nur ein Siebtel des deutschen Niveaus. Die übrigen Staaten dieser Ländergruppe können mit der Ausnahme von Slowenien mit Arbeitskosten, die zwischen einem Drittel und einem Fünftel des deutschen Werts liegen, um Aufträge und Investitionen konkurrieren.

Der alleinige Vergleich der Lohnstückkostenniveaus kann unvollständig sein, da die Höhe der Lohnstückkosten durch Struktureffekte beeinflusst wird. So ist beispielsweise der arbeitsintensive Maschinenbau in Deutschland stärker vertreten als in anderen Volkswirtschaften. Dies führt für sich genommen zu einem niedrigeren Niveau der Arbeitsproduktivität und damit zu höheren Lohnstückkosten. Nachteilig auf das Produktivitätsniveau kann sich die hohe Produktdifferenzierung etwa in der Automobilindustrie auswirken, die es erschwert, „economies of scale“ zu nutzen (European Commission, 2004, 245). Es gibt jedoch gegenläufige Struktureffekte, sodass die industriellen Lohnstückkosten in Deutschland bei einer Wirtschaftsstruktur wie im Euro-Ausland sogar geringfügig höher ausfielen. So besteht in Deutschland ein besonders starker Anreiz, einfache Dienstleistungstätigkeiten aus der Industrie zu

Arbeitskostenniveau im internationalen Vergleich

Abbildung 3

Verarbeitendes Gewerbe im Jahr 2021, Deutschland = 100



Arbeitskosten je geleistete Stunde.

1) Mittelwert der Länder ohne Deutschland, Bulgarien und Rumänien; gewichtet mit deren Anteil am Wellexport im Zeitraum 2019 bis 2021. 2) Länder des Euroraums ohne Deutschland, Irland, Luxemburg, Malta und Zypern; gewichtet mit deren Anteil am Wellexport im Zeitraum 2019 bis 2021.

Quellen: Deutsche Bundesbank; Eurostat; nationale Quellen; OECD; Statistisches Bundesamt; Institut der deutschen Wirtschaft

Abbildung 3: <http://dl.iwkoeln.de/index.php/s/sZdeMWTNktNWzse>

verlagern, da das Kostengefälle zwischen Industrie und Dienstleistern hierzulande höher ist als in anderen Ländern (Neligan/Schröder, 2006; Schröder, 2019).

Langfristig durchschnittliche Lohnstückkostendynamik in Deutschland

Die Lohnstückkostenentwicklung wird im Folgenden detailliert ab Ende der 1990er Jahre betrachtet und in drei Phasen unterteilt. Damit sollen Zeiträume mit einer unterschiedlichen Lohnstückkostendynamik aufgezeigt werden (Tabelle 1):

- Zeitraum zwischen der Euro-Einführung 1999 und 2011, dem Jahr, in dem sich die wirtschaftlichen Parameter nach der globalen Wirtschafts- und Finanzmarktkrise wieder stabilisiert hatten.
- Zeitraum 2011 bis 2018, der mit Ausnahme der Bremseffekte durch die europäische Staatsschuldenkrise von einem weitgehend stabilen Aufschwung gekennzeichnet war.
- Zeitraum nach 2018, der in einigen Ländern durch einen einsetzenden Rückgang der industriellen Wertschöpfung und weltweit durch die Auswirkungen der Coronapandemie gekennzeichnet war.

Über den Gesamtzeitraum 1999 bis 2021 stiegen die Lohnstückkosten in Deutschland mit einer jahresdurchschnittlichen Veränderungsrate von 0,2 Prozent etwas langsamer an als im Durchschnitt der gesamten Vergleichsgruppe auf Nationalwährungsbasis in Höhe von 0,3 Prozent (Tabelle 1). Geringfügig schlechter fiel die Entwicklung mit einem jahresdurchschnittlichen Anstieg von 0,5 Prozent im Euro-Ausland aus. Der Unterschied zugunsten der Volkswirtschaften außerhalb des Euroraums erklärt sich durch die günstige Lohnstückkostenentwicklung der außereuropäischen Vergleichsländer. So konnte Japan seine Lohnstückkosten im Gesamtbetrachtungszeitraum um 1,6 Prozent pro Jahr senken und auch in den USA gaben sie leicht um durchschnittlich 0,3 Prozent pro Jahr nach. In Polen gingen sie im Jahresdurchschnitt um 1 Prozent zurück. Im Euroraum konnte die Slowakische Republik ihre Lohnstückkosten im gleichen Ausmaß senken und erreichte damit die mit Abstand beste Performance im Euro-Ausland. Von den übrigen Ländern des Euro-Auslands konnte nur Finnland sie senken. Belgien hielt sie immerhin konstant. Erheblich schlechter als Deutschland schnitten im Euro-Ausland neben Slowenien und Italien besonders Estland und Lettland ab. In

Lohnstückkostenentwicklung im internationalen Vergleich
Verarbeitendes Gewerbe, jahresdurchschnittliche Veränderung in Prozent

Tabelle 1

	Nationalwährungsbasis				Euro-Basis
	1999–2011	2011–2018	2018–2021	1999–2021	1999–2021
Japan	-3,0	-0,2	1,0	-1,6	-1,9
Slowakische Republik	-2,9	0,8	2,2	-1,0	0,7
Polen	-3,7	2,1	2,7	-1,0	-1,4
USA	-1,7	1,4	1,2	-0,3	-0,8
Finnland	-1,0	0,5	1,4	-0,2	-0,2
Dänemark	0,8	-1,6	-0,6	-0,2	-0,2
Belgien	0,2	0,3	-1,4	0,0	0,0
Deutschland	-0,8	1,3	1,5	0,2	0,2
Frankreich	-0,1	0,3	1,7	0,3	0,3
Niederlande	0,0	0,2	1,9	0,3	0,3
Österreich	-0,4	1,0	1,7	0,3	0,3
Durchschnitt¹⁾	-0,3	0,8	1,9	0,3	0,2
Tschechische Republik	-1,5	2,5	3,0	0,4	2,1
Vereinigtes Königreich	-0,7	0,9	3,6	0,4	-0,8
Griechenland	3,3	-2,7	-2,9	0,5	0,3
Euro-Ausland²⁾	0,5	0,2	1,5	0,5	0,6
Litauen	-1,9	4,1	2,9	0,6	1,6
Schweden	-0,4	2,0	1,9	0,7	0,0
Portugal	0,2	0,6	4,0	0,8	0,8
Spanien	1,3	-0,7	3,3	0,9	0,9
Italien	1,9	0,0	0,7	1,2	1,2
Slowenien	1,3	1,5	0,0	1,2	0,2
Kanada	1,6	1,1	4,0	1,8	2,1
Kroatien	3,5	0,2	0,1	2,0	2,0
Norwegen	2,1	1,9	2,1	2,0	1,1
Bulgarien	0,4	4,8	7,7	2,7	2,7
Estland	2,7	4,0	4,3	3,3	3,3
Ungarn	3,2	3,9	4,7	3,6	2,0
Lettland	4,0	4,6	4,2	4,2	3,7
Rumänien	12,4	5,6	3,8	9,0	3,7

1) Mittelwert der Länder ohne Deutschland, Bulgarien und Rumänien; gewichtet mit deren Anteil am Weltexport im Zeitraum 2019 bis 2021. 2) Länder des Euroraums ohne Deutschland, Irland, Luxemburg, Malta und Zypern; gewichtet mit deren Anteil am Weltexport im Zeitraum 2019 bis 2021.

Quellen: Deutsche Bundesbank; Eurostat; nationale Quellen; OECD; Statistisches Bundesamt; Institut der deutschen Wirtschaft

Tabelle 1: <http://dl.iwkoeln.de/index.php/s/cPH2WrDSgHdQWym>

den beiden baltischen Ländern konnten die Industrieunternehmen vor allem in der ersten Dekade des neuen Jahrhunderts starke Preiserhöhungen durchsetzen, sodass dort deutliche Lohnerhöhungen besser verkraftbar waren als in anderen Ländern. Dies verschlechterte jedoch auch die preisliche Wettbewerbsfähigkeit.

Insgesamt zeigt sich, dass Deutschland über den Gesamtzeitraum 1999 bis 2021 bei der Lohnstückkostendynamik ein in etwa durchschnittliches Ergebnis erzielt hat. Dies gilt auch, wenn die Wechselkursentwicklung berücksichtigt wird. Denn diese hatte langfristig und im Durchschnitt der Länder keinen nennenswerten Einfluss auf die Lohnstückkostendynamik: In der gesamten Auslandsgruppe legten diese auf Euro-Basis um 0,2 Prozent zu. Dieser Zuwachs war um einen Zehntelprozentpunkt niedriger als auf Nationalwährungsbasis und damit genauso hoch wie in Deutschland.

Starker Kostenanstieg in Deutschland nach Finanzmarktkrise

In den 1990er Jahren baute die deutsche Industrie im internationalen Vergleich einen gewaltigen Lohnstückkostennachteil auf (Schröder, 2016). Dazu trugen besonders die hohen Arbeitskostenanstiege in der ersten Hälfte der 1990er Jahre bei. Mit der Einführung des Euro entfiel zudem der deutsche Vorteil niedriger Zinsen gegenüber einer Reihe von Ländern des Euro-Auslands. Dies setzte Deutschland hinsichtlich der Kostenwettbewerbsfähigkeit zusätzlich unter Druck. Um die in den 1990er Jahren verlorene Wettbewerbsfähigkeit wieder zu steigern, wurden moderate Lohnsteigerungen vereinbart und die Unternehmen verstärkten ihre Anstrengungen, die Produktivität zu erhöhen. So konnte die deutsche Industrie im Zeitraum 1999 bis 2011 ihre Lohnstückkosten deutlich senken: Der jahresdurchschnittliche Rückgang betrug 0,8 Prozent. Im Euro-Ausland stiegen sie dagegen um 0,5 Prozent pro Jahr. Damit konnte Deutschland seine Kostenwettbewerbsfähigkeit gegenüber dem Euro-Ausland in diesem Zeitraum insgesamt spürbar verbessern. Hinzu kommt, dass die Länder des Euroraums ihre preisliche Wettbewerbsfähigkeit untereinander nicht mehr durch Währungsabwertungen steigern konnten.

Deutschland war jedoch nicht das einzige Land, das seine Lohnstückkosten im Zeitraum 1999 bis 2011 verringerte: Die USA erreichten einen doppelt so starken Rückgang (jahresdurchschnittlich 1,7 Prozent) und in Polen, Japan und der Slowakischen

Republik gingen die industriellen Lohnstückkosten auf Nationalwährungsbasis sogar noch weit stärker zurück. Im Durchschnitt sanken sie bei der gesamten ausländischen Konkurrenz um jahresdurchschnittlich 0,3 Prozent. Da der Euro in dieser Phase vergleichsweise hoch notierte, konnte das Ausland (ohne Euro-Ausland) von leichten Abwertungseffekten profitieren. In der gesamten Auslandsgruppe gaben auf Euro-Basis gerechnet die Lohnstückkosten um jahresdurchschnittlich 0,6 Prozent nach – also fast genauso stark wie in Deutschland.

Nach der globalen Wirtschafts- und Finanzmarktkrise legten die Lohnstückkosten in Deutschland im Zeitraum 2011 bis 2018 deutlich um jahresdurchschnittlich 1,3 Prozent zu. Diese Kostendynamik war wesentlich markanter als bei der ausländischen Konkurrenz insgesamt (Anstieg: 0,8 Prozent). Noch mehr verschlechterte sich die deutsche Lohnstückkostenposition gegenüber dem Euro-Ausland. Im Gefolge der von der europäischen Staatsschuldenkrise ausgelösten wirtschaftlichen Schwäche – in einigen Ländern herrschte eine ausgeprägte Rezession – stiegen die Lohnstückkosten im Euro-Ausland nur moderat (Anstieg: 0,2 Prozent). Besonders deutlich konnte Griechenland in dieser Phase seine Lohnstückkosten senken, und zwar um 2,7 Prozent pro Jahr. In Spanien gaben sie im Zeitraum 2011 bis 2018 um jahresdurchschnittlich 0,7 Prozent nach. Frankreich konnte trotz eines Anstiegs von jahresdurchschnittlich 0,3 Prozent bei der Kostenwettbewerbsfähigkeit zu Deutschland aufschließen. Diese Teilperiode liefert somit keinen Beleg für eine die Nachbarländer belastende Lohnzurückhaltung in Deutschland, sondern weist Deutschland – mit Ausnahme einiger mittel- und osteuropäischer Mitgliedsländer – vielmehr als Land mit der höchsten Lohnstückkostendynamik im Euroraum aus.

Lohnstückkosten in den Corona-Jahren 2020 und 2021

Im Zeitraum 2018 bis 2021 schneidet Deutschland im internationalen Vergleich der Lohnstückkosten in etwa durchschnittlich ab. In diesen Zeitraum fällt zum einen die wirtschaftliche Schwäche in Deutschland und in einigen Ländern im Jahr 2019. Zum anderen schlagen sich die Auswirkungen des ersten Pandemie-Jahres 2020 mit seinen teils harten Lockdowns und die leichte wirtschaftliche Erholung im zweiten Corona-Jahr 2021 nieder. Im Jahresdurchschnitt 2018 bis 2021 stiegen die Lohnstückkosten hierzulande um 1,5 Prozent und damit genauso so stark wie im Euro-Ausland. Leicht

stärker war der Lohnstückkostenanstieg mit jahresdurchschnittlich 1,9 Prozent im Durchschnitt der gesamten Vergleichsländergruppe. Nur Griechenland, Belgien und Dänemark konnten ihre Lohnstückkosten während dieser Phase senken. Besonders hohe Anstiege von jährlich knapp 4 Prozent und mehr wurden dagegen im Vereinigten Königreich, in Kanada, Portugal und in einigen mittel- und osteuropäischen Ländern gemessen.

Das aus deutscher Sicht im internationalen Vergleich in dieser Periode insgesamt durchschnittliche Abschneiden verdeckelt große Unterschiede in den Einzeljahren. So brach die Industriekonjunktur in Deutschland bereits 2019 ein. Die Lohnstückkosten stiegen daher im Vergleich zum Vorjahr um 4,3 Prozent, während sie im Ausland nur um 1,5 Prozent zulegten. Im ersten Pandemie-Jahr 2020 stiegen sie dann mit 3,4 Prozent trotz der Lockdowns etwas schwächer, während sie im Ausland um 5,8 Prozent zulegten. Auch die Erholung im Jahr 2021 war hierzulande mit einem Rückgang von 3 Prozent deutlich ausgeprägter als im Ausland (Rückgang: 1,5 Prozent).

Großen Einfluss auf die industrielle Lohnstückkostenentwicklung hatten die Corona-Pandemie und die getroffenen Eindämmungsmaßnahmen. Besonders im zweiten Quartal 2020 waren starke Produktionsausfälle durch unterbrochene Lieferketten, niedrigere Nachfrage und Werkschließungen zu beobachten. Hiervon war nicht nur Deutschland, sondern auch das Ausland betroffen. So brach die reale **Bruttowertschöpfung** der Industrie in Deutschland im Jahr 2020 ebenso wie im Euro-Ausland um 8 Prozent ein. Etwas schwächer fiel mit knapp 7 Prozent der Rückgang im Durchschnitt der gesamten Vergleichsländer aus. Deutschland konnte diesen Einbruch in der Wirtschaftsleistung im Jahr 2021 nicht ausgleichen. Bei einem Wachstum der industriellen Bruttowertschöpfung von 5,1 Prozent blieb die Bruttowertschöpfung des Jahres 2021 noch 3,4 Prozent hinter dem Niveau von 2019 zurück. Das gesamte Ausland konnte jedoch im Durchschnitt wieder das Wertschöpfungsniveau des Jahres 2019 erreichen. Darunter blieb das Euro-Ausland mit einem Rückgang von insgesamt 0,7 Prozent nur knapp hinter dem Niveau des Jahres 2019 zurück. Tabelle 2 zeigt die Entwicklung in den einzelnen Ländern und die Beiträge der einzelnen Bestimmungsfaktoren der Lohnstückkosten.

Entwicklung der Lohnstückkosten und ihrer Komponenten im Zeitraum 2019 bis 2021

Tabelle 2

Verarbeitendes Gewerbe; Veränderung 2021 gegenüber 2019 in Prozent

	Bruttowertschöpfung	Arbeitsvolumen	Produktivität ¹⁾	Arbeitskosten je Stunde ²⁾	Lohnstückkosten
Griechenland	16,5	0,4	16,1	4,8	-9,7
Belgien	5,0	-3,7	9,0	5,2	-3,5
Dänemark	2,5	-0,3	5,4	3,9	-1,5
Italien	0,3	-2,1	2,5	2,2	-0,2
Japan	-1,3	-5,3	4,3	4,1	-0,2
Deutschland	-3,4	-4,9	1,6	1,9	0,3
Niederlande	4,4	-1,9	6,5	7,6	1,1
Slowenien	8,0	0,5	7,4	8,6	1,2
Schweden	3,0	-1,1	4,1	5,9	1,6
Österreich	1,7	-1,0	2,8	4,5	1,7
Litauen	13,0	0,8	12,1	14,1	1,8
Kroatien	2,7	-1,0	3,8	6,0	2,1
Rumänien	1,8	-7,2	9,7	12,2	2,3
Norwegen	0,5	-1,2	1,7	4,0	2,3
USA	4,4	-3,9	8,6	11,9	3,1
Euro-Ausland³⁾	-0,7	-3,0	2,3	5,3	3,1
Polen	6,9	-3,9	11,3	16,0	4,2
Durchschnitt⁴⁾	0,1	-3,8	4,2	8,5	4,2
Finnland	-1,2	-0,6	-0,6	5,4	6,1
Lettland	6,4	-0,9	7,4	15,3	7,3
Spanien	-7,9	-6,5	-1,5	6,1	7,6
Ungarn	2,8	-4,3	7,5	15,9	7,9
Frankreich	-8,1	-3,1	-5,1	2,7	8,2
Slowakische Republik	-6,6	-10,1	3,9	12,9	8,6
Tschechische Republik	-7,0	-6,9	-0,1	8,6	8,7
Estland	-0,2	1,8	-1,9	6,9	9,0
Portugal	-3,8	-5,0	1,3	10,6	9,2
Kanada	-5,7	-2,9	-2,9	6,6	9,7
Vereinigtes Königreich	-2,5	-8,3	6,3	18,4	11,4
Bulgarien	-3,3	-6,3	3,2	20,1	16,4

1) Bruttowertschöpfung zu Herstellungskosten je geleistete Stunde auf Nationalwährungsbasis. 2) Arbeitskosten je geleistete Stunde auf Nationalwährungsbasis. 3) Länder des Euroraums ohne Deutschland, Irland, Luxemburg, Malta und Zypern; gewichtet mit deren Anteil am Weltexport im Zeitraum 2019 bis 2021. 4) Mittelwert der Länder ohne Deutschland, Bulgarien und Rumänien; gewichtet mit deren Anteil am Weltexport im Zeitraum 2019 bis 2021. Quellen: Deutsche Bundesbank; Eurostat; nationale Quellen; OECD; Statistisches Bundesamt; Institut der deutschen Wirtschaft

Tabelle 2: <http://dl.iwkoeln.de/index.php/s/gfpW4yKZSTYXdAc>

In den meisten Ländern – Ausnahmen sind Griechenland, Slowenien, Litauen und Estland – wurde im Verarbeitenden Gewerbe im Jahr 2021 insgesamt weniger gearbeitet als 2019. Hierbei war der Rückgang beim **Arbeitsvolumen** in Deutschland mit knapp 5 Prozent im internationalen Vergleich überdurchschnittlich hoch, denn im Durchschnitt der Vergleichsländer wurden 2021 nur 3,8 Prozent und im Euro-Ausland 3,0 Prozent stundenmäßig weniger gearbeitet als 2019.

Trotz des deutlich gesunkenen Arbeitsvolumens stieg in Deutschland die **Produktivität** je geleistete Arbeitsstunde mit einem Anstieg von insgesamt 1,6 Prozent nur relativ schwach. Immerhin konnte das deutsche Verarbeitende Gewerbe den Produktivitätsrückgang von 2 Prozent vom ersten Corona-Jahr mit einem Anstieg von knapp 4 Prozent im Jahr 2021 mehr als wettmachen. Über den Zwei-Jahreszeitraum erhöhte sich die Produktivität im Euro-Ausland um insgesamt 2,3 Prozent und damit etwas mehr als in Deutschland. Deutlich stärker war die Produktivitätsdynamik im Durchschnitt aller Vergleichsländer mit einem Anstieg von gut 4 Prozent. Als Zugpferd erwiesen sich hierbei die USA, die ihre reale Wertschöpfung je Arbeitsstunde um 8,6 Prozent erhöhen konnten.

Mit insgesamt knapp 2 Prozent im Zweijahreszeitraum 2020 und 2021 stiegen dagegen die **Arbeitskosten** (Arbeitnehmerentgelt je Stunde) im deutschen Verarbeitenden Gewerbe deutlich moderater als im gesamten Ausland, wo sie im Durchschnitt um 8,5 Prozent zulegten. Auch das Euro-Ausland übertraf Deutschland mit einem Anstieg der Arbeitskosten von gut 5 Prozent. Damit konnte Deutschland im Vergleich zu der gesamten Vergleichsgruppe den Nachteil der schwachen Produktivitätsentwicklung mehr als ausgleichen. Denn die Lohnstückkosten blieben im Vergleich zu 2019 in etwa konstant, während sie im Durchschnitt des Auslands um gut 4 Prozent und im Euro-Ausland um gut 3 Prozent zulegten. Hinsichtlich der Lohnstückkostenentwicklung bleibt festzustellen, dass Deutschland relativ gut durch die beiden bisherigen Corona-Jahre gekommen ist.

Entwicklung der relativen Lohnstückkostenposition Deutschlands

Um die Entwicklung der deutschen Lohnstückkosten mit der ausländischen Konkurrenz im Zeitablauf besser veranschaulichen zu können, wird im Folgenden die

Lohnstückkostenposition Deutschlands gegenüber dem Ausland und den anderen Euro-Ländern dargestellt. Die Lohnstückkostenposition Deutschlands ist für 1999, also dem Jahr der Euro-Einführung, auf 100 indexiert. Werte über 100 bedeuten, dass sich die Lohnstückkosten in Deutschland stärker erhöht haben oder langsamer zurückgegangen sind als im Ausland. Ein Wert von 110 kann sich beispielsweise ergeben, wenn sie im Ausland gegenüber dem Basisjahr konstant geblieben und in Deutschland um 10 Prozent gewachsen sind.

Über den gesamten Untersuchungszeitraum betrachtet sind die Lohnstückkosten in Deutschland mit 4,5 Prozent etwas langsamer gestiegen als im Durchschnitt der Vergleichsländer auf Nationalwährungsbasis (Anstieg: 7,7 Prozent). Auf Euro-Basis fiel die Dynamik dort genauso hoch aus wie hierzulande. Stärker zogen sie dagegen im Euro-Ausland mit gut 12 Prozent an. Damit hat sich die deutsche Lohnstückkostenposition bei dieser langfristigen Betrachtung gegenüber dem Euro-Ausland um 7 Prozentpunkte verbessert und ist gegenüber dem Durchschnitt aller Vergleichsländer in etwa gleichgeblieben (Abbildung 4).

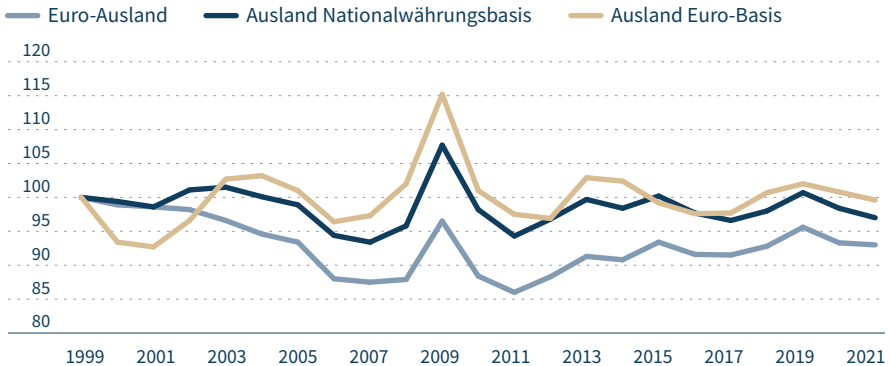
Gegenüber dem Euro-Ausland lassen sich drei Phasen ausmachen: Von 1999 bis 2007 verbesserte sich die deutsche Lohnstückkostenposition kontinuierlich um insgesamt gut 12 Prozentpunkte. Besonders ausgeprägt war die Verbesserung im Teilzeitraum 2003 bis 2006. Der deutliche Rückgang der Lohnstückkosten der deutschen Industrie in dieser Phase und die damit verbundene Verbesserung der Kostenwettbewerbsfähigkeit gegenüber dem Euro-Ausland erklärt sich zum Teil durch die hohen Lohnstückkostenanstiege in den 1990er Jahren und die daraus resultierende schlechte wirtschaftliche Ausgangsposition der deutschen Industrie zum Zeitpunkt der Euro-Einführung (Schröder, 2016). So verschlechterte sich die Lohnstückkostenposition gegenüber dem Euro-Ausland zwischen 1991 und 1999 um rund 13 Prozentpunkte.

Im Zeitraum 2007 bis 2012 konnte Deutschland seine Lohnstückkostenposition gegenüber dem Euro-Ausland in etwa halten. Ein kurzes und starkes Auf und Ab gab es während der globalen Wirtschafts- und Finanzmarktkrise. Die deutsche Industrie war durch ihren Schwerpunkt auf Investitionsgüter von dem globalen Nachfragerückgang besonders stark betroffen. Dieser spiegelte sich in einem Anstieg der Lohnstückkosten

Deutschlands Lohnstückkostenposition

Abbildung 4

Relative Lohnstückkostenposition Deutschlands gegenüber dem Euro-Ausland¹⁾
und dem Ausland, Index 1999 = 100



1) Länder des Euroraums ohne Deutschland, Irland, Luxemburg, Malta und Zypern; gewichtet mit deren Anteil am Weltexport im Zeitraum 2019 bis 2021. Ausland: Mittelwert der Länder ohne Deutschland, Bulgarien und Rumänien; gewichtet mit deren Anteil am Weltexport im Zeitraum 2019 bis 2021.

Quellen: Deutsche Bundesbank; Eurostat; nationale Quellen; OECD; Statistisches Bundesamt; Institut der deutschen Wirtschaft

Abbildung 4: <http://dl.iwkoeln.de/index.php/s/teF6qe7YEGPw2st>

um fast 18 Prozent allein im Jahr 2009 wider, da die Beschäftigung – auch im Hinblick auf den sich abzeichnenden Fachkräfteengpass – hierzulande gehalten wurde und dadurch die Produktivität je Beschäftigten stark, aber auch je Arbeitsstunde deutlich zurückging. Gleichzeitig erhöhten sich die Arbeitskosten je Stunde deutlich. Nach 2011 verlor Deutschland hinsichtlich seiner Lohnstückkostenposition gegenüber dem Euro-Ausland wieder an Boden. Zuletzt schnitt die deutsche Industrie um 7 Prozentpunkte schlechter ab als 2011, obwohl sie ihre Position in den letzten beiden Jahren wieder um knapp 3 Prozentpunkte verbessern konnte.

Gegenüber dem gesamten Vergleichsländerkreis blieb die deutsche Lohnstückkostenposition auf Nationalwährungsbasis bis zum Jahr 2003 in etwa konstant und verbesserte sich spürbar bis zum Jahr 2007. Der nach seiner Einführung zunächst schwache, dann aber deutlich erstarkte Euro sorgte für ein merkliches Ab und Auf der deutschen Lohnstückkostenposition bis etwa zur Mitte der ersten Dekade des neuen

Jahrhunderts. Die Verschlechterung der deutschen Lohnstückkostenposition während der globalen Wirtschafts- und Finanzmarktkrise fiel gegenüber dem Ausland auf Nationalwährungsbasis insgesamt noch stärker aus als gegenüber dem Euro-Ausland, weil die USA ihre Lohnstückkosten während der Krise konstant halten konnten. Mit der nach der Krise einsetzenden Nachfragebelebung konnte die deutsche Industrie sie wieder stark senken und die deutsche Lohnstückkostenposition pendelte sich gegenüber dem gesamten Vergleichsländerkreis mit leichten Schwankungen auf dem Niveau zu Beginn des Jahrtausends ein. Auf Euro-Basis fiel die Entwicklung seit dem Jahr 2005 ähnlich aus.

Fazit und Ausblick

Deutschlands Lohnstückkosten haben sich trotz der zur Euro-Einführung ungünstigen Wettbewerbsposition seit 1999 nicht günstiger als im gesamten Vergleichsländerkreis entwickelt. Leicht verbessert hat sich die Situation gegenüber dem Euro-Ausland. Diese Verbesserung war indes auch notwendig, da die deutsche Wirtschaft mit schlechten Angebotsbedingungen in das Euro-Zeitalter startete. Nach den aktualisierten Daten der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen des Statistischen Bundesamtes ist das deutsche Verarbeitende Gewerbe hinsichtlich der Lohnstückkostenentwicklung relativ gut durch die Corona-Jahre 2020 und 2021 gekommen. Dabei gilt es zu bedenken, dass sich die deutsche Industrie bereits 2019 in einer Rezession befand und sich damals auch seine Lohnstückkostenposition deutlich verschlechtert hatte. Daher entspricht die deutsche Position des Jahres 2021 trotz der Verbesserungen in den letzten beiden Jahren ungefähr der des Jahres 2018. Im ersten Halbjahr 2022 sind die Lohnstückkosten in Deutschland gegenüber dem entsprechenden Vorjahreszeitraum wieder kräftig um 4,9 Prozent gestiegen. Im Euro-Ausland ohne Belgien erhöhten sie sich dagegen nur um 2,8 Prozent. Gemäß der IW-Konjunkturprognose vom Herbst 2022 ist beginnend mit dem dritten Quartal 2022 mit einem Rückgang der Wirtschaftsleistung zu rechnen – die Gesamtwirtschaft befindet sich bereits in einer Rezession (IW-Kooperationscluster Makroökonomie und Konjunktur, 2022). Die Industrie ist mit wenigen Erholungsphasen seit Mitte 2018 in einer schwachen Phase. Seit zwei Jahren kommt der Aufholprozess nach den starken Einbrüchen im Frühjahr 2020 nicht mehr voran und es zeigt sich eine hartnäckige Produktionslücke der Industrie. Im Winter 2022/2023 werden besonders die Industrie und die konsumnahen Dienstleister vom erwarteten Konjunkturreinbruch

betroffen sein. Gerade in diesen rezessiven Phasen steigen die Lohnstückkosten in der deutschen Industrie sehr stark an – nicht zuletzt, weil auch wegen des Fachkräftenganges versucht wird, Beschäftigung zu halten. So stiegen 2009, dem Kernjahr der globalen Wirtschafts- und Finanzmarktkrise, die Lohnstückkosten hierzulande um fast 18 Prozent. Selbst wenn die gegenwärtige Rezession für das Verarbeitende Gewerbe – vorausgesetzt die Versorgungssicherheit mit Energie bleibt gewahrt – in den Jahren 2022 und 2023 nicht so einschneidend sein wird wie 2009, ist doch eine Beschleunigung beim Anstieg der Lohnstückkosten zu befürchten. Zudem bleibt der hohe Investitionsbedarf durch den Klimawandel und die zunehmende Digitalisierung bestehen. Deshalb ist es jetzt besonders wichtig, die Kostenwettbewerbsfähigkeit zu erhalten und das Überleben der industriellen Basis zu sichern.

Literatur

DIHK – Deutscher Industrie und Handelskammertag, 2022, Stimmung in der Wirtschaft kippt: DIHK-Konjunkturumfrage Frühsommer 2022, <https://www.dihk.de/resource/blob/72042/ee8c83b0ade94037c3d-c95d6dfd4d775/dihk-konjunkturumfrage-fruehsommer-2022-data.pdf> [4.10.2022]

European Commission, 2004, European Competitiveness Report 2004, Commission staff working document, SEC (2004)1397, Luxemburg

Fritsch, Manuel / Schröder, Christoph, 2022, Der Einfluss von Produktionsstörungen auf die Erzeugerpreise in Deutschland, in: IW-Trends, 49. Jg., Nr. 2, S. 117–133

IW – Institut der deutschen Wirtschaft (Hrsg.), 2013, Industrielle Standortqualität, Wo steht Deutschland im internationalen Vergleich?, Köln

IW-Kooperationscluster Makroökonomie und Konjunktur, 2022, Konjunktureinbruch in Deutschland: IW-Konjunkturprognose Herbst 2022, IW-Report, Nr. 49, Köln

Neligan, Adriana / Schröder, Christoph, 2006, Arbeitskosten im Verarbeitenden Gewerbe unter Berücksichtigung des Vorleistungsverbands, in: IW-Trends, 33. Jg., Nr. 1, S. 61–72

Schröder, Christoph, 2016, Lohnstückkosten im internationalen Vergleich – Keine überzogene Lohnzurückhaltung in Deutschland, in: IW-Trends, 43. Jg., Nr. 4, S. 77–95

Schröder, Christoph, 2019, Industrielle Arbeitskosten im internationalen Vergleich, in: IW-Trends, 46. Jg., Nr. 2, S. 63–81

An International Comparison of Unit Labour Costs: The Cost Competitiveness of German Industry in Times of Multiple Crises

In 2021, German unit labour costs were an average of 13 per cent higher than in the 27 countries in our comparison and 8 per cent higher than in other countries in the Eurozone. Although German industry enjoys above-average productivity, this was not enough to compensate for such relatively high labour costs. Between 1999 and 2021, unit labour costs in Germany's manufacturing sector increased by slightly more than 4 per cent overall, matching the average rise in the comparator countries on a euro basis. At 12 per cent, the increase in other euro countries was somewhat higher. Over the long term, the relative unit labour cost position of German industry has passed through a number of different phases. Following a sharp deterioration in the 1990s, by 2007 considerable ground had been made up. However, once the Great Recession of 2007-9 had been overcome, Germany's unit labour costs again rose at an above-average rate. The manufacturing recession of 2019 drove up unit labour costs by over 4 per cent and further worsened German competitiveness. Nonetheless, by 2021 Germany had stabilised unit labour costs and regained the relative position it had enjoyed in 2018. In the first half of 2022, however, unit labour costs in manufacturing rose again, increasing by almost 5 per cent over the first six months of 2021. In contrast, other countries in the Eurozone managed to keep labour costs down to just under 3 per cent. With input costs rising sharply and the world facing major economic uncertainties, it is important that Germany maintain cost competitiveness and thus retain its manufacturing base.